

WOLFGANG REINHARD

FREUNDE
UND KREATUREN

„Verflechtung“ als Konzept
zur Erforschung historischer Führungsgruppen
Römische Oligarchie um 1600



VERLAG ERNST VÖGEL · MÜNCHEN 82

1979

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort	7
0. Einleitung	9
1. Verschwörungsthese, Elitenmodelle und der Bedarf nach einem Neuansatz	11
1.1. Verschwörungsthese	11
1.2. Klassentheorie und Elitenmodelle als unzureichende Alter- native	14
2. Das Verflechtungsmodell in den Sozialwissenschaften und der Historie	19
2.1. Verflechtung als sozialwissenschaftliches Konzept	19
2.1.1. Entstehung und Zuordnung	19
2.1.2. Grundbegriffe	24
2.2. Nutzen der Verflechtungsanalyse für die Historie	32
3. Verflechtung als Grundlage historischer Führungsgruppen	42
3.1. Ein Vorbild: die Erforschung der „Noblesse du conseil“ des Ancien Régime	42
3.2. Das Exempel: die römische Oligarchie um 1600	45
3.2.1. Die besonderen Umweltbedingungen des römischen „net- work“	46
3.2.2. Binnenstruktur und Außenverflechtung der römischen Oli- garchie	59
3.3. Ein Entwurf: die deutsche Geschichtswissenschaft <i>von Wolfgang Weber</i>	77
3.4. Ein Ausblick: Verflechtungsanalyse und Zeitgeschichte	81

Vorwort

Dieser methodologische Versuch ist die vollständig neubearbeitete zweite Fassung des theoretischen Einleitungskapitels meiner Freiburger Habilitationsschrift „Familie und Klientel I“ von 1973, die damit endlich vollständig im Druck vorliegt. Frühere Teilveröffentlichungen waren: „Ämterlaufbahn und Familienstatus“ (1974), „Papstfinanz und Nepotismus“ (1974), „Nepotismus“ (1975) und „Herkunft und Karriere der Päpste“ (1976).

Die erste Fassung des Versuchs begegnete seinerzeit beträchtlichen Vorbehalten. Vor allem die Kritik von Gottfried Schramm ist mir durch Schärfe wie Fairneß in guter Erinnerung geblieben. Tatsächlich hatte ich meinen in den Grundzügen schon damals vorhandenen theoretischen Ansatz dadurch beinahe zur Binsenwahrheit verkommen lassen, daß ich ihn aus verständlichen taktischen Rücksichten allzusehr geglättet hatte, um ihn problemlos in das gängige historische Weltbild einfügen zu können. Diesen Mangel versuchte ich durch ermüdende Ausbreitung sozialwissenschaftlicher und historischer Gelehrsamkeit wettzumachen. Zur Ehre meiner späteren Freiburger Kollegen sei gesagt: beides wäre nicht nötig gewesen.

Beiden Schwächen hoffe ich inzwischen abgeholfen zu haben. Der gewählte theoretische Ansatz macht jetzt nicht mehr den vergeblichen Versuch, in differenzierter Weise der komplexen und als Ganzes stets widersprüchlichen Totalität eines Teils der Geschichte gerecht zu werden; denn wer alle in der Wirklichkeit vorkommenden Fälle erklären will, erklärt keinen. Statt dessen legt sich der Ansatz auf einen begrenzten Ausschnitt aus der Wirklichkeit fest und spricht sich eindeutig für einen bestimmten Sachverhalt aus; aus der Fülle der in der Wirklichkeit vorkommenden Phänomene wird nach klar definierten Merkmalen eine Auswahl getroffen und für diese Auswahl eine in ihrer Reichweite begrenzte und damit verifizierbare oder falsifizierbare Erklärung angeboten. Damit wird der Ansatz noch nicht unrealistisch, man könnte ihn höchstens als teil-realistisch bezeichnen — und aus der Sicht eines anderen, seinerseits durch Verengung zugeschrärfen Realismus-Begriffs vielleicht sogar als nominalistisch. Bei dieser Lage der Dinge erübrigt sich auch ein Referat der zu sämtlichen möglichen Gesichtspunkten vorliegenden Literatur. Aus der Masse der herangezogenen historischen und sozialwissenschaftlichen Veröffentlichungen werden nur die im Kontext unentbehrlichen Arbeiten zitiert.

Erstmalig durfte ich meine neugefaßten Überlegungen auf Einladung von Wolfgang Schuller am 30. Januar 1978 in Konstanz einem kleinen, aber erlauchten Kollegenkreis vortragen. Am 15. Juni 1978 hat eine knappe

Zusammenfassung als meine Augsburger Antrittsvorlesung dieses Forschungsprogramm einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Meine Kollegen Josef Becker und Hugo Stopp haben die Schrift in die von ihnen herausgegebene Reihe aufgenommen. Meine Mitarbeiter Christine Lippus, Gerold Maier, Katarina Sieh und Wolfgang Weber haben sich um die Fertigstellung der Abhandlung Verdienste erworben; Wolfgang Weber hat sie durch einen Beitrag bereichert, in dem er das Programm seiner einschlägigen Forschungen zur Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft entwirft. Hörern und Kritikern, Herausgebern und Mitarbeitern möchte ich gleichermaßen meinen Dank aussprechen.

Augsburg, den 1. Januar 1979

Wolfgang Reinhard

0. Einleitung

Der Besitz einer Machtrolle wird in der Regel mit einem erhöhten Anteil an den gesellschaftlich knappen Gütern prämiert. Das Interesse der Menschen an der Bekleidung von Machtrollen ist zu einem wesentlichen Anteil darin begründet. Freilich muß man sich hüten, diese knappen Güter rein materiell aufzufassen; denn es kann sich z. B. auch um die psychische Befriedigung von der eigenen Berufstätigkeit handeln (heute ein extrem knappes Gut!), um Prestige, um sexuellen Genuß, ja sogar um die Freude an der Macht selbst (ungeachtet der hier auftretenden Tautologie). Diese Prämierung ist m. E. deshalb möglich, weil die Ungleichheit unter den Menschen und damit die Existenz von Machtrollen von Plato bis zu den Funktionalisten der Gegenwart erfolgreich mit den besonderen gesellschaftlichen Aufgaben dieser Rollen legitimiert wird. Dieses Legitimationsverfahren befindet sich jedoch stets im latenten oder manifesten Konflikt mit dem Neid der Anderen¹, der sich gegebenenfalls bis zum Korruptionsverdacht steigern kann. Gegebenenfalls, das will heißen, falls im jeweiligen kulturellen Kontext ein zu diesem Zweck operationalisierbarer Korruptionsbegriff vorhanden ist.² Daß dies erst seit Aufkommen des bürgerlichen Leistungsethos im heutigen Umfang zutrifft, konnte ich an anderer Stelle darlegen.³ Das heißt aber, daß Art und Umfang der Legitimation wie der Kritik von der Struktur des jeweiligen sozio-kulturellen Systems abhängen.

Im Rahmen dieses Grundmusters begegnen wir aber noch anderen Konstanten. So insbesondere dem Phänomen, daß das Interesse an den auf Machtrollen ausgesetzten Prämien dazu führt, daß deren Inhaber wie die Anwärter auf sie nie gesellschaftlich isoliert, sondern immer untereinander „verflochten“ vorkommen. Der wohl unbestreitbaren Bedeutung dieses Sachverhalts für Geschichte und Gesellschaft entspricht aber keine angemessene Problematisierung in Historie und Sozialwissenschaften.⁴ Daher

¹ Vgl. *Schoeck, H.*: Der Neid. Eine Theorie der Gesellschaft. Freiburg 1966.

² Der zu Problemstellung und Forschungsstand außerordentlich lehrreiche Überblick von: *Schuller, W.*: Probleme historischer Korruptionsforschung. In: *Der Staat* 16 (1977) 373—392 erscheint hier ergänzungsbedürftig.

³ *Reinhard, W.*: Papa Pius. Prolegomena zu einer Sozialgeschichte des Papsttums. In: *Bäumer, R.*: Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Kirchengeschichte von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum. Paderborn 1972, S. 261—299.

⁴ Man könnte sich von *Schoeck* (Anm. 1) S. 15—17, 115—122 zu der Vermutung anregen lassen, daß diese auffallende Zurückhaltung der Wissenschaften damit zusammenhängt, daß der Sachverhalt schwer mit unseren gesellschaftlichen Wertvorstellungen zu vereinbaren ist und doch im sozialen Milieu der Wissenschaft eine große Rolle spielt.

will ich den Versuch wagen, die Aufgabe aus der Sicht und mit den Möglichkeiten des sozialwissenschaftlich interessierten Historikers wenigstens in Angriff zu nehmen und zu diesem Zweck einen erfolgversprechenden methodologischen Entwurf skizzieren.

Da (wie gesagt) das Problem der Verflechtung von Angehörigen der Führungsgruppen m. E. nicht ausreichend als solches erkannt worden ist, soll im ersten Teil der wissenschaftliche Bedarf nach einem zusätzlichen neuen Ansatz oder gar Paradigma aufgezeigt werden. Anschließend wird im zweiten Abschnitt das sozialwissenschaftliche Konzept „Verflechtung“, wie es heute vorliegt, erörtert und auf Möglichkeiten und Grenzen seiner Anwendbarkeit in der Geschichtswissenschaft geprüft. Ein drittes Kapitel macht dann die Probe aufs Exempel und schildert den bisher erzielten und weiter erwarteten Erkenntniszuwachs durch Verflechtungsanalyse historischer Fälle.

1. Verschwörungstheorie, Elitenmodelle und der Bedarf nach einem Neuansatz

1.1. Verschwörungstheorie

Den Bedarf nach einem neuen Verfahren leite ich aus der sogenannten „Verschwörungstheorie“ ab, der ebenso weitverbreiteten wie lebenskräftigen Vorstellung, bestimmte, vor allem politische Ereignisse und Entscheidungen verdanken ihr Zustandekommen einer Art Verschwörung maßgebender Akteure. Unlängst hat JOHANNES ROGALLA VON BIEBERSTEIN ausführlich dargelegt, wie im Zeitalter der französischen Revolution die Behauptung entstanden ist, dieses weltgeschichtliche Ereignis sei das mehr oder weniger ausschließliche Ergebnis einer Verschwörung der „Philosophen“ und insbesondere der Freimaurer und Illuminaten gegen Kirche und Staat gewesen. Die These hat zwar ihre Vorläufer, von denen gleich die Rede sein wird, verdankt aber ihr endgültiges Zustandekommen laut ROGALLA vor allem der Tatsache, daß der Geheimbund der Illuminaten, der die Freimaurerei zu einem echten Kampfverband zu steigern versuchte, 1785 bekannt und verboten wurde. Die Aufschneidereien des 1789 von der päpstlichen Polizei verhafteten Okkultisten und Betrügers Cagliostro handelten auch von einer angeblichen freimaurerisch-illuminatischen Verschwörung. Mit diesem Material wurde dann im Klima der angesichts der Ereignisse in Frankreich nur allzu begreiflichen allgemeinen Nervosität von der Wiener Publizistik zwischen 1792 und 1794 eine regelrechte Verschwörungstheorie ausgebildet, die den Illuminaten die Schlüsselrolle zuwies. Waren nicht die Illuminaten Bode und Busche 1787 in Paris gewesen? „Ein Jakobiner ist nichts mehr und weniger als ein praktischer Illuminat nach dem im Baierlande gebohrenen . . . System“⁵, die „dummen Baiern“ sind „die Lehrmeister in der Kunst, die Welt zu zerstören“, die Franzosen die gelehrigen Schüler.⁶ Augustin Barruel⁷, John Robison⁸ und schließlich Karl

⁵ Rogalla von Bieberstein, J.: Die These von der Verschwörung 1776—1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung (Europäische Hochschulschriften III 63). Bern 1976, hier S. 102 f., nach der „Wiener Zeitschrift“ 1792.

⁶ Dülmen, R. van: Der Geheimbund der Illuminaten. 2. Aufl. Stuttgart 1977, S. 94; sehr aufschlußreich, wie sich in den hier abgedruckten kurfürstlichen Mandaten gegen die Illuminaten zwischen 1785 und 1790 die allmähliche Steigerung der Furcht vor Verschwörung abzeichnet, vgl. S. 390 f., 403, 410—413.

⁷ Barruel, A.: Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme. London 1797.

⁸ Robison, J.: Proofs of Conspiracy against all the Religions and Governments of Europe, carried on in the secret meetings of Free Masons Illuminati and Reading Societies. London 1797.

Ludwig von Haller⁹ haben die These dann systematisiert und weiterverbreitet. Bald wurden die Juden, später die Sozialisten in die Reihe der Verschwörer einbezogen. Im Zeitalter der Restauration erfreute sich die Vorstellung besonderer Beliebtheit, gab es doch damals Grund, wirkliche Verschwörer zu fürchten. Verfolgt man freilich mit ROGALLA die weitere Entwicklung bis an die Schwelle der Gegenwart, so ist deutlich zu erkennen, daß die Wirksamkeit der Verschwörungstheorie keineswegs von einer real vorhandenen Verschwörung abhängt; zu Elefanten aufgeblasene Mücken sind ebenso wirkungsvoll wie schlichte Erfindungen. Das zeigt erschreckend und unmißverständlich die einst vielberufene „jüdische Weltverschwörung“. Die universale Verbreitung der These ist also offensichtlich durch ihre ebenso universale Brauchbarkeit zu erklären; der Versuch, politische Vorgänge mittels Verschwörungen zu erklären, ist deswegen propagandistisch so handlich, weil er anscheinend einer allgemeinen Erwartung entspricht.

So allgemein, daß wir das Phänomen vom 18. Jahrhundert, mit dem ROGALLAS Untersuchung einsetzt, weit zurück in die Geschichte verfolgen können. Dabei zeigt sich zunächst, daß Verschwörungsthesen keineswegs nur von konservativen Verfechtern traditioneller kirchlicher und politischer Ordnungssysteme vertreten werden, wie ROGALLA für die neueste Zeit behauptet. DEFOURNEAUX hat nachgewiesen, daß die Argumentation gegen die Freimaurer, wie sie in der Revolutionszeit aufkommt, teilweise von einer im früheren 18. Jahrhundert postulierten Weltverschwörung der Jesuiten übernommen ist.¹⁰ Tatsächlich waren die Jesuiten in der frühen Neuzeit das wohl beliebteste Substrat der Verschwörungstheorien, ein Traditionsstrang, der bis in die Zeit der Glaubenskriege zurückreicht; es sei nur an die „*Monita secreta*“ des frühen 17. Jahrhunderts erinnert. Gegen 1800 wurden die Jesuiten mitunter sogar mit den freimaurerischen Verschwörern in einen Topf geworfen, ganz wie die französischen Calvinisten einst eine Verbindung zwischen Jesuiten und Juden hergestellt haben.

Eine antichristliche Verschwörung der Juden gehörte ja nicht nur in Spanien, wo man die konfessionelle und nationale Integrität durch die „*conversos*“, die nur nach außen bekehrten, aber heimlich weiterpraktizierenden Juden, bedroht sah, zum Standardrepertoire des politischen Gruselkabinetts.¹¹ Auch in Deutschland kursierte seit 1614 ein Pamphlet, das sich nur

⁹ Haller, K. L. v.: Restauration der Staatswissenschaften. 1816 ff.

¹⁰ Défourneaux, M.: *Complot maçonnique et complot jésuitique*. In: *Annales historiques de la Révolution française* 37 (1965) S. 170—186.

¹¹ Laut Francisco de Quevedo (1580—1645) hat in Saloniki eine geheime internationale Judenversammlung stattgefunden, auf der Pläne gegen die Christenheit geschmiedet wurden, so: Kamen, H.: *Die spanische Inquisition*. München 1969, S. 37 nach: Caro Baroja, J.: *Los Judios en la España moderna y contemporanea*, Bd. 1. Madrid 1962, S. 269—278.

im Stil von den späteren „Protokollen der Weisen von Zion“ unterscheidet.¹² Im Falle der Juden lassen sich die Wurzeln der Verschwörungstheorie bis mindestens ins Mittelalter zurückverfolgen und als religiös identifizieren.¹³

Entsprechendes gilt von den Hexen, denen man ja auch eine Verschwörung mit dem Teufel zum Schaden der Menschen nachgesagt hat. Hier ist die geistige Grundlage der Verschwörungstheorie eine mehr oder weniger manichäische religiöse Überzeugung vom Kampf des guten und des bösen Prinzips sowie ihrer geschworenen Anhänger. Daß es sich tatsächlich um eine Variante des Verschwörungsmodells handelt, wird vor allem in dem Augenblick deutlich, als der Volksglaube des 18. Jahrhunderts die Attribute der Hexen schlicht auf die Freimaurer überträgt.¹⁴

Aber die Verschwörungstheorie ist nicht ausschließlich damit zu erklären, daß neurotische panische Angst (also nicht auf konkrete Realität bezogene Furcht!) in Krisensituationen, in denen die überkommene Ordnung in Frage gestellt wird¹⁵, theologischen Dualismus zu konkreter Verschwörung verdichtet und damit für propagandistische Manipulation operationalisiert. Es kommt vielmehr noch ein wichtiges sozio-politisches Motiv hinzu, das man auf hohem Abstraktionsniveau nach LUHMANN und seinem Schüler

¹² „Meßkram / So Rabi Feydel unnd / Rabi Senderlein jhren Judas Brüdern / zu Franckfurt unnd Wormbs / dises 1614 Jahres verehret / . . . 1614“, nach: Lorenz, K.: Die kirchlich-politische Parteibildung in Deutschland vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel der konfessionellen Polemik. München 1903, S. 115—120.

¹³ Vgl. aus der umfangreichen Literatur zum Antisemitismus nur die quellennahe Untersuchung: Browe, P.: Die Hostienschändungen der Juden im Mittelalter. In: Römische Quartalschrift 34 (1926) S. 166—197.

¹⁴ Verblüffende Belege bei: Olbrich, K.: Die Freimaurer im deutschen Volksglauben. Die im Volke umlaufenden Vorstellungen und Erzählungen von den Freimaurern (Wort und Brauch 20). Breslau 1930. Zur Integration sämtlicher Verschwörungsmymen im Antichrist-Mythos Hinweise bei: Hill, C.: Antichrist in Seventeenth-Century England. London 1971.

¹⁵ Deshalb die von Rogalla (Anm. 5) S. 128—185 zu Recht besonders betonte Affinität zu nativistischen Reaktionen. Zwei über Rogalla hinaus herangezogene Beispiele bestätigen den Zusammenhang mit Krisensituationen: die englische Konspirationshysterie von 1678—81, vgl.: Kenyon, J. P.: The Popish Plot. London 1972, und die Vorstellung der späten 1920er Jahre, daß das 14. Amendment der USA-Verfassung 1868 durch eine Verschwörung von Abgeordneten mit großen Kapitalgesellschaften zustande gekommen sei, vgl.: Graham, H. J.: Everyman's Constitution. Historical Essays on the 14th Amendment, the „Conspiracy Theory“ and American Constitutionalism. Madison 1968. Zum psychologischen Zusammenhang neben Rogalla auch: Fromm, E.: Fear of Freedom (1942). London 1960, wo im 4. Kapitel, ohne daß ausführlich von Verschwörung die Rede wäre, der Zusammenhang unmißverständlich aufgezeigt wird.